

Besprechungen und Anzeigen

Kontakte und Grenzen, Probleme der Volks-, Kultur- und Sozialforschung.

Festschrift für Gerhard Heilfurth zum 60. Geburtstag. Hrsg. von seinen Mitarbeitern. Verlag Otto Schwartz u. Co. Göttingen 1969. XVIII, 566 S., 1 Porträt, Abb. i. T., 32 Bildtaf. i. Anh.

Eine 47 Aufsätze umfassende Festschrift, dem Jubilar Prof. Gerhard Heilfurth gewidmet, der die Volkskunde als „eine kooperative Wissenschaft“ bezeichnet, kurz zu besprechen, dabei möglichst nur die Beiträge aus dem Bereich der ostmitteleuropäischen Volkskunde zu berücksichtigen, ist ein gewagtes Unternehmen.

Vorweg ist die zielbewußte, methodologisch unterbaute Redaktion des stattlichen Bandes durch Mitarbeiter und Schüler des Jubilars zu unterstreichen; die Aufsatzthemen reichen von sehr begrenzten Fragestellungen bis zu theoretischen Konzeptionen.

Die unter den drei Grundgedanken von Raum, Zeit und Gruppe in einer methodologischen Einheit zusammengefaßten Aufsätze amerikanischer und europäischer Wissenschaftler tragen unzweifelhaft zur Erhellung zahlreicher Forschungsansätze bei, die jenseits der engen Fachgrenzen liegen, die Heilfurth zu überschreiten immer bestrebt war und ist, und spiegeln dessen Wunsch, „Kontakte“ zu pflegen und zu vertiefen, in Beiträgen aus dem mittel- und osteuropäischen Raum wider, auch wenn diese in verhältnismäßig geringer Zahl vertreten sind.

Aus ostmittel-, südost- und osteuropäischen Ländern stammen insgesamt 15 Aufsätze: sieben von tschechoslowakischen, vier von ungarischen, zwei von jugoslawischen Wissenschaftlern und je einer aus der Feder eines rumänischen und sowjetischen Kollegen. Hier können nur die Beiträge näher behandelt werden, die den Arbeitsbereich der „Zeitschrift für Ostforschung“ berühren.

In der Gruppe von Aufsätzen, in denen es um die Raumbezogenheit von Erscheinungen geht, werden folgende Fragen behandelt: Dem Problem der Volksballade widmet Gyula Ortutay (Budapest) den Beitrag „Die europäischen Volksballaden. Eine Skizze“, und vertritt die Meinung, daß die Volksballade, vom geographischen Standpunkt aus betrachtet, in Europa und, zeitlich gesehen, mit der Stabilisierung des Feudalismus entstanden ist. Als einen weiteren Beitrag und Beleg für die Verbreitung, Umwandlung und Weiterentwicklung von Kulturercheinungen über einzelne Sprachgebiete hinaus ist die Studie von Béla Gunda (Debrecen) über „Kulturverbindungen zwischen dem Vorraum der Ostalpen und dem ungarischen Transdanubien“ anzusehen. Hier werden konkrete Beispiele der West-Ost-Wanderung von Kulturercheinungen, die zu verschiedenen Zeiten erfolgte und innerhalb des ungarischen Volkstums einer unterschiedlichen Entwicklung unterworfen war, dargestellt („szer“-Siedlung, gestaffelte Häuserzeilen, Vierkanthöfe, Ofengabeln oder Ofenwagen, Brothängel, Früchtebrot, Buchweizen, Sterz, Klingenstock, Fischgift aus dem Samen der *Anamirta cocculus*).

In die Gruppe des zweiten Grundgedankens ist der Aufsatz von Milovan Gavazzi (Zagreb): „Über die Relevanz der sprachlichen Tatsachen in der kulturkundlichen Forschung“, einzuordnen, in dem darauf hingewiesen wird, daß der bekannte Satz, die Sprache sei „der Spiegel der Kultur“, sich in der Forschung nicht ohne gründliche Abwägung der jeweiligen Relevanz der sprachlichen Begleiterscheinungen einzelner Kulturelemente anwenden läßt. — Von besonderem Interesse für die Volkskunde der Gegenwart ist der Beitrag

von Vladimír Karbusický (Prag und Neuß): „Primär-kulturelle Erscheinungen in der Industriegesellschaft“, in dem sich der Vf. mit der starken Position der primär-kulturellen Prinzipien in modernen Ideologien und der Funktion des Stereotypen befaßt. Da in beiden Kultursphären sowohl positive als auch negative Wertkriterien zur Geltung kommen können, vertritt Karbusický die Ansicht, daß der negative Wertbereich der primär-kulturellen Erscheinungen desto größer wird, je mehr diese bei den totalisierenden Ideologien an Ansehen gewinnen. — Aus dem Bereich der Volkskunst stammt Richard Jéřábek (Brünn) Aufsatz: „Der Ursprung einer volkstümlichen Darstellung der hl. Dreifaltigkeit. Von einem siebenbürgischen Hinterglasbild bis zu P. P. Rubens“, in dem an einem konkreten Beispiel gezeigt wird, wie Themen und schöpferische Prinzipien aus der Stilkunst, im angeführten Beispiel aus dem flämischen sensualistischen Hochbarock, in die Volkskunst übernommen wurden.

Die Mehrzahl der erwähnten 15 Aufsätze steht unter dem dritten Grundgedanken, dem der Gruppenvolkskunde. Karel Fojtik (Brünn) stellt in seinem Beitrag „Die Inhalts- und Funktionswandlungen der Gevatterschaft in Böhmen, Mähren und Schlesien vom 14. bis zum 20. Jahrhundert“ fest, daß die Gevatterschaft fast ein halbes Jahrtausend zu den bedeutendsten Einrichtungen gehörte und das Leben der Stadt- und Dorfgemeinschaften mitgestaltete, jedoch im Laufe der Jahrhunderte ihre kirchliche Funktion zugunsten einer Integrierung in die familiären und örtlichen Gemeinschaften änderte. — Mit der Entstehung nachbarlicher Beziehungen nach der industriellen Revolution in Prag befaßt sich Olga Skalníková (Prag) im Aufsatz „Die Nachbarschaft in Prager Mietshäusern am Ende des vorigen und am Anfang dieses Jahrhunderts“. Das Ergebnis der Prager Untersuchungen stimmt in den allgemeinen Schlußfolgerungen über Formen und Grenzen der nachbarlichen Beziehungen in der Stadt mit ähnlichen Untersuchungen in anderen Ländern überein. Als die wichtigste Feststellung ist das Überleben der Nachbarschaft und ihrer vielseitigen Funktionen in der Stadt und im Umkreis der Industriestädte anzusehen. — Edit Fél und Tamás Hofer (Budapest) kommen in ihrer Untersuchung über „Das Ordnungsgefüge bäuerlicher Gegenstände am Beispiel der Aussteuer in Kalotaszentkirály (Siebenbürgen)“ zu der Schlußfolgerung, „daß auch der Bereich der Gegenstände ein Gebiet ist, auf dem die Fähigkeit des Menschen, Strukturen auszuformen, untersucht werden kann und aus dem sich erschließen läßt, wie einzelne Menschengruppen ihre spezielle, charakteristische Ordnung in ihrer inneren und äußeren Welt festlegen“. Forschungsergebnisse über einen zwischenvölkischen Faschingsbrauch, das im Burgenland bekannte „Blochziehen“, veröffentlicht Tekla Dömötör (Budapest). Der Beitrag ist m. E. ein klassisches Beispiel der Funktionsumgestaltung eines ursprünglich magischen Brauches in eine kommerzialisierte Massenveranstaltung, obwohl die Vf.in nicht diese Meinung vertritt.

Einen guten Einblick in ein Teilgebiet der Volkskunde im Bergbauwesen gestattet der Aufsatz von Georg W. Schenk (Prag) über „Bergmannstracht, bergmännische Aufzüge und Bergparaden im Příbramer Erzbergbaurevier in Böhmen gegen Ende des 19. Jahrhunderts“. Die Bergmannstracht der Příbramer Bergleute war, wie auch in Deutschland und anderen europäischen Bergbauzentren, nach militärischem Vorbild rangweise differenziert, ihr Tragen hörte dort schließlich nach dem Ersten Weltkrieg, im Gegensatz zu anderen europäischen Montanzentren, auf. Ebenfalls mit einem Teilgebiet der Montanvolkskunde — der Volkskunst der Bergleute — befaßt sich Ester Plícková (Preßburg) in ihrem Beitrag „Das Montanwesen von Banská Štiavnica als

Quelle und Gegenstand volkskünstlerischen Schaffens“. Rege Kontakte des Bergbauzentrums von Schemnitz (Banská Štiavnica) zu den übrigen Montangebietn Mitteleuropas, aus denen sich auch ein Teil der Berg- und Hüttenarbeiter rekrutierte (so z. B. aus Böhmen, Mähren, Deutschland, Polen, Ungarn), führten nicht nur zur gegenseitigen Bereicherung und Verflechtung von Kulturelementen, sondern auch zur Entstehung neuer Formen in der Lebensweise des Volkes und in der Ausdrucksweise seiner Kultur. Das langwährende Zusammenleben verschiedener ethnischer Gruppen am Rande der autochthonen Hirten- und Bauernkultur, die von dominierendem Einfluß auf das neue soziale Gefüge war, führte zu einer komplizierten kulturellen Struktur dieser einander sich beeinflussenden Gemeinschaften, was auch in der Volkskunst der Bergbauggebiete seinen Ausdruck findet. E. Plícková wollte die Problematik nur einleitend skizzieren, sie weder analysieren, noch aus dem vorhandenen Material Folgerungen ziehen. Die Bergleute von Schemnitz widmeten sich der Holzschnitzerei, vor allem schufen sie 2–3 cm hohe Berg- und Hüttenarbeiterfiguren. Das Motiv des Bergmanns wurde in vielen Varianten und verschiedenen Darstellungen, aber nicht nur in Holz, sondern auch in Stein, Ton, Textilien und Papier gestaltet. Die Arbeitswelt des Bergmanns beeinflusste auch die dortige Töpferei (Krüge, Sparbüchsen), die einmal den Bergmann nach seinem Wunsch und Auftrag belieferte, aber auch Halbfabrikate herstellte, die der Bergmann nach eigenen Vorstellungen mit Ölfarben verzierte. Besonderer Beachtung wert ist die Krippenschnitzerei, die entgegen allen Erwartungen eine ausgesprochene Hirtenthematik umfaßt, und auch das künstlerische Schaffen der Bergarbeiterfrauen, die sich der gewerbsmäßigen Herstellung von Spitzen, den sog. „Häuserspitzen“, widmeten. Es scheint auch angebracht zu bemerken, daß die Volkskunst der Bergleute von Schemnitz, im Gegensatz zu anderen europäischen Bergbauzentren, durch schlichte und unkomplizierte Formen gekennzeichnet ist. — Zum Schluß sei aus methodischen Gründen der Beitrag von Mihai Pop (Bukarest) über „Die direkte Beobachtung als europäisches Verfahren in der Volkskunde“ genannt, der einen Einblick in die rumänische Team-Feldarbeit im Bereich der Brauchtumsforschung bietet. Dabei wird der zu untersuchende Brauch von einer Gruppe von Spezialisten gleichzeitig unter verschiedenen Gesichtspunkten aufgezeichnet, wobei technische Hilfsmittel wie Tonband und Film angewendet werden.

Die Festschrift enthält ein 315 Positionen umfassendes Veröffentlichungsverzeichnis des Jubilars, der über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus um seine Verdienste in der Volkskunde bekannt ist.

Marburg a. d. Lahn

Konrad Wypych

Große ostdeutsche Naturforscher. (Studien zum Deutschtum im Osten, H. 9.)

Hrsg.: Komm. für das Studium der deutschen Geschichte und Kultur im Osten an der Rhein.-Wilh.-Univ. Böhlau Verlag. Köln, Wien 1973. VIII, 62 S., 15 Abb.

In der Reihe der „Studien“ liegen jetzt drei der fünf Vorträge, die im Sommersemester 1969 an der Bonner Universität gehalten worden sind, in überarbeiteter Form vor. Alle Vortragenden waren damals Dozenten der Universität. Den Charakter eines Überblicks wahrt der Beitrag des Astronomen Hans Schmidt, der auf nur 13 Seiten neun ostdeutsche Astronomen von Copernicus bis Schönberg vorstellt. Gründlicher kann Martin Schrenk sein, dem 18 Seiten für eine Darstellung von Rudolf Virchows Zellular- und Sozial-Anthropologie zur Verfügung stehen. Ernst Kordes, der dem Heft auch ein Vorwort mitgegeben hat, behandelt auf 27 Seiten die Physikochemiker Ost-